

Und ich ihm sein Gefieder mit Golde schön umwand,  
Hoch stieg er in die Lüfte und flog dahin in fremdes Land.

Und wieder konnt' den Falken in schönem Flug' ich schau'n;  
Er trägt die seid'nen Fesseln noch an seinen Klan'n;  
Ganz roth von gold'nem Schmucke ihm das Gefieder scheint.  
Gott sende die zusammen, die in Liebe wären gern vereint!

(Übers. von Fr. Vogt.)

Etaudes- und Kuntzgenossen des Kürnbergers waren der Oberösterreicher Dietmar von Aist, der Burggraf von Regensburg, der Schwabe Meinloh von Sevelingen u. a.

Dem fahrenden Stände gehörten zwei Verfasser lyrisch-didaktischer Gedichte (Sprüche) an: der alte Herger, der pessimistisch auf ein verfehltes Leben zurückschaut, und der Spervogel.

#### IV. Capitel.

### Die Blütezeit der ritterlichen Dichtung 1180—1250.

§ 16. Mittelhochdeutsche Sprache und Verknunst. — Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts zeigt die hochdeutsche Schriftsprache, verglichen mit der des 8.—11. Jahrhunderts, solche charakteristische Veränderungen, daß es üblich geworden ist, vom 12. Jahrhundert an eine neue Sprachperiode zu datieren. Man nennt die Entwicklungsphase des Deutschen, die vom Anfang des 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts läuft, die mittelhochdeutsche Periode. Dem Mittelhochdeutschen geht ein Mittelniederdeutsch und Mittelniederländisch zur Seite. Das mittelhochdeutsche Sprachgebiet erstreckt sich über die ober- und mitteldeutschen Länder.

Innerhalb des vierhundertjährigen Zeitraumes läßt sich eine zwei Menschenalter umfassende Periode umgrenzen, in der die mittelhochdeutsche Literatur ihren Höhepunkt erreichte. Diesem siebenzigjährigen Abschnitt (1180—1250) gehört die vollendetste Ausbildung der Literatursprache, das classische Mittelhochdeutsch an, die Sprache der besten Schriftsteller, die den Wörterbüchern und Grammatiken des Mittelhochdeutschen als Grundlage und Richtschnur dient. Natürlich ist die mittelhochdeutsche Sprache innerhalb 400 Jahren nicht unverändert geblieben; das Beispiel der großen Schriftsteller aus der Blütezeit hat nur kurze Zeit einen guten Einfluß ausgeübt, im 14. und 15. Jahrhundert fielen Sprache und Literatur der Verrohung anheim.

Bis vor kurzem herrschte in germanistischen Kreisen die Ansicht, zur Blütezeit der mittelhochdeutschen Literatur habe es eine allgemein anerkannte, feststehende Schriftsprache neben und über den Dialecten gegeben. Man nannte sie die Hofsprache oder höfische Sprache, da man meinte, sie sei auch die Verkehrssprache der höheren Kreise gewesen. Allein man ist jetzt zur Einsicht gekommen, daß eine mittelhochdeutsche Schriftsprache niemals in dem Sinne existiert habe wie eine neuhochdeutsche oder neufranzösische. Allerdings ist die Sprache der besten, aus mundartlich verschiedenen Gebieten stammenden Dichtungen der Blütezeit nicht so verschieden als die Sprache der Denkmäler aus den vorangehenden oder nachfolgenden Literaturperioden, weil die Poeten offenbar mit Absicht gewisse dialectische